

# Der Kuckuck

30 Groschen  
20 Pfennig  
30 Rappen  
1.60 ö.K.

1. Fahr + Nr. 30  
27. Oktober 1929  
Erscheint jeden  
Sonntag



**Steuer links!**  
Zu den tschechoslowakischen Wahlen  
(SIEHE SEITE 2/3)



# DIE GERECHTIGKEIT SIEGT

VON JAROSLAV HASCHEK

Daß sich auf Erden sonderbare Dinge ereignen und daß letztlich die Wahrheit und Gerechtigkeit siegt, davon war Herr Wackarsch bereits seit langem überzeugt. Sein letztes peinliches Erlebnis bestätigte ihm vollends die Gültigkeit dieser Anschauung. Deshalb kann Herr Wackarsch seine tief begründete Überzeugung, daß die Gerechtigkeit selbst über die größten durch sie selbst verursachten Wirrsale hinaus siegt, heute nicht oft genug verkünden.

Jedermann weiß, daß man unter Gerechtigkeit auch die zweckmäßige Einrichtung der Polizei versteht, den ganzen komplizierten Polizeiparapparat und darüber hinaus, von Stufe zu Stufe, die Gerichte, den Kerker, Galgen und ähnliches.

Unter der eigentlichen Gerechtigkeit versteht man jenen bestimmten Begriff, der schlimmstenfalls in der trockenen Zeitungsnote endet, daß der Gerechtigkeit Genüge geleistet wurde.

Herr Wackarsch denkt gern über die Dinge nach und zum Schluß spricht er stets mit heiterem Antlitz seine Überzeugung aus, die er mit der Erzählung folgender Begebenheit begründet:

Vor Jahren besaß er ein Schnittwarengeschäft in einer versteckten Seitengasse, in die sich selten ein Schutzmann verirrt. Zu jener Zeit mehrten sich in unheimlicher Weise nächtliche Einbruchsdiebstähle, und es verstrich kein Tag, ohne daß ein Laden von frecher Hand geplündert worden wäre. Als sich diese Vorfälle in einer Weise häuften, daß die Direktion zwecks Vermerk der Beschwerden eine besondere Hilfskraft anzustellen genötigt gewesen wäre, entschloß sich das Präsidium zu einer schafsinnigen Vorkehrung. Die Schutzleute sollten des Nachts sorgfältig auf die Diebe aufpassen. Diese einfache und zweckmäßige Vorkehrung wurde von durchschlagendem Erfolge gekrönt.

Eines Tages nämlich arbeitete Herr Wackarsch bis Mitternacht in seinem Geschäft an der Inventur und verließ dann den Laden mit einem Paket Kanevas, den er frühmorgens einem Fuhrmann übergeben sollte. Selbstverständlich wurde er auf der Straße beim Verlassen seines Ladens, den er sorgfältig versperrte, von zwei Schutzleuten ergriffen, die ruhig vor dem Laden gewartet hatten, bis sich der Mann, der dort des Nachts Licht brannte, entfernen würde. Als er ihnen sagte, daß er der Eigentümer des Geschäftes sei, brachen sie ob dieser ungeschickten Ausrede in Lachen aus und schleppten ihn zum nächsten Polizeikommissariat. Der Polizeikommissär lachte ebenfalls über seine Ungeschicklichkeit und erklärte, Wackarsch sei wohl kein geschulter Dieb. Dann trat ein Polizeibeamter ein, der boshaft sagte: „Sie haben Inventur gemacht, das macht man überall, wenn man etwas stehlen will!“

„Aber ich habe wirklich Inventur gemacht“, verteidigte sich Herr Wackarsch ängstlich.

„Deshalb werden Sie auch sitzen“, sagten die Polizisten im informierenden Tone.

Und weil die Verordnung bestand, Diebe zwecks Messens, Photographierens und daktyskopischer Studien sofort auf die Polizeidirektion zu bringen, befestigte man die rechte Hand des Herrn Wackarsch mittels einer Kette an die linke eines anderen Gauners, so titulierte man ihn, und jagte beide zur Polizeidirektion.

„Gestehe dort nichts ein“, riet ihm der andere.

„Werde mich hüten“, sagte Herr Wackarsch kleinmütig. Dieser Ausspruch wurde später als erschwerender Umstand betrachtet.

Als man ihn photographierte, brach er in Tränen aus. Man mußte

ihn etwa dreimal aufnehmen. Die Masse seines Schädels ergab eine auffallende verbrecherische Mißbildung, was an Hand von Tabellen festgestellt wurde. Die Wölbung und Form der Nase ergab einer zweiten Tabelle nach eine vollständige Degeneration, Idiotie und Perversität. Die Fingerabdrücke stimmten mit den Abdrücken des Raubmörders König aus Mannheim überein. (Bei dessen Namen befand sich ein schwarzes Kreuz, da er vor fünf Jahren durch die Hand des Scharfrichters den Tod erlitten hatte.) Ferner stimmten sie mit den Abdrücken des bekannten internationalen Betrügers Rubinstein, des Taschendiebes Futera, des Räubers Zalinsky, der Betrügerin Semerad und der Giftmischerin und Kindes-

Herrn Wackarsch, den Sie ermordet haben, versteckt?“

„Ich erinnere mich an nichts, Euer Gnaden!“

„Wie heißen Sie?“ fuhr der Untersuchungsrichter fort.

„Ich weiß nicht. Man sagt, daß ich nicht der Wackarsch bin.“

„Der sind Sie auch nicht“, sagte der Untersuchungsrichter. „Nun, wieviel Geld haben Sie in der Kasse gefunden?“

„Beiläufig dreißig Gulden“, antwortete der Rekonvaleszent.

Der Untersuchungsrichter ging. Diese Angabe stimmte vollkommen mit der bei dem Beschuldigten am Tage des Verbrechens gefundenen Summe überein. Inzwischen verfolgte die Öffentlichkeit mit Interesse die täglichen Berichte über den

lich zu der Behauptung, er sei selbst der Verschwundene und Ermordete. Um ihn zu verwirren, ließ er ihn niederschreiben: „Ich bin Josef Wackarsch aus der Langegasse.“ Seine Schrift wurde mit den Zeichnungen des Verschwundenen in seinen Geschäftsbüchern verglichen und die Gerichtssachverständigen erklärten, seine Schrift sei vollkommen verschieden von der des Kaufmannes Wackarsch. Sie weise weder in den Schriftzügen noch in der Lage der Buchstaben die geringste Ähnlichkeit auf und lasse auf einen Alkoholiker schließen. Der Beschuldigte wurde geistig immer stumpfer und der Untersuchungsrichter bemerkte hocherfreut, daß er sich zu seinem Verbrechen zu bekennen beginne. Schließlich konnte er eines Tages mit der größten Genugtuung zu Protokoll bringen, daß der Verhörte auf die Frage: „Wem gehört der Anzug, den Sie bei Ihrer Verhaftung am Leibe trugen?“ erwiderte: „Herrn Josef Wackarsch.“

Daß er in diesem Falle die Wahrheit sprach, bestätigte die Haushälterin, die Wackarsch in diesem Anzug in und aus dem Laden gehen gesehen hatte. Eines Tages gestand der Beschuldigte, daß Herr Wackarsch in Ungarn einen Bruder habe, der in der Nähe von Nitra bei der Forstverwaltung beschäftigt sei.

„Nehmen Sie zur Kenntnis“, sagte der Richter bedeutungsvoll, daß wir ihn telegraphisch herbeiführen und mit Ihnen konfrontieren werden!“

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen“, sagte der Beschuldigte mit stumpfer Resignation. „Wir haben einander zwanzig Jahre lang nicht gesehen.“

Drei Tage später stand der Beschuldigte dem Bruder des Vermißten Angesicht in Angesicht gegenüber, dieser blickte ihn fünf Minuten lang verwundert an und rief dann, indem er ihn umarmte: „Josef, so muß ich dich wiederfinden?“ Und der Beschuldigte lächelte traurig, zuckte die Achseln und sagte resigniert: „O nein, ich bin nicht mehr Ihr Bruder. Ich bin nicht mehr der Wackarsch...“

Der Bruder jedoch beschwor, daß der Beschuldigte Josef Wackarsch sei. Die Gerichtsärzte äußerten in ihrem Gutachten, Herr Wackarsch sei geistig nicht völlig normal, und durch sorgfältige Untersuchung wurde festgestellt, daß er eben doch nur der Josef Wackarsch sei, der in der verhängnisvollen Nacht seinen Laden verlassen hatte und sich nun seit Monaten in Untersuchungshaft befand. Die Haushälterin sowie die anderen Zeugen begriffen allmählich, daß es sich um ein kleines Mißverständnis handle, das im Interesse der Gerechtigkeit geschehen war. Und einer nach dem anderen versicherte unter Eid, daß der Beschuldigte denn doch nur der auf geheimnisvolle Weise verschwundene Kaufmann sei. Damit war die Untersuchung wegen des Verbrechens des Mordes, den er an sich selbst verübt haben sollte, beendet und es erübrigte sich nur, die Untersuchung wegen Diebstahls bezüglich des bei ihm gefundenen Pakets fortzusetzen. Auch dieses Verfahren wurde jedoch wegen mangelnder Beweise eingestellt. Es dauerte jedoch zwei Jahre, bevor der Psychiater Herrn Wackarsch im Sanatorium von der Vermutung abbrachte, daß er nicht Herr Wackarsch sei und seinen entwendeten Leichnam irgendwo verborgen halte.

Und erst als man ihn nach zwei Jahren geheilt entließ, begriff Herr Wackarsch, daß die Gerechtigkeit trotz allen Hindernissen gesiegt hatte, und diese Wahrheit pflegt er überall, wohin er kommt, und jedem, mit dem er spricht, zu verkünden.

(Berechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.)



Die Photographie als Kunstwerk  
Tanzschrift

Phot. Kolliner

mörderin Zinek überein. Als man ihm dies vorlas, verfiel er in einen neuerlichen Weinkrampf, denn er hatte gehört, daß Abdrücke einander nicht ähnlich sind, und begann zu schreien, er sei weder Semerad noch Zinek.

„Das steht noch nicht fest“, sagte man ihm, und er bekam einen Anfall, der dem Tanze des heiligen Veit glich. Am Morgen schaffte man ihn ins Gefängnis, denn der alte Simulant erkrankte an Gehirnhautentzündung. Im Krankenhaus schwebte er zwei Tage lang zwischen Leben und Tod. Inzwischen meldete seine Haushälterin auf der Polizei das geheimnisvolle Verschwinden des Herrn Wackarsch. Man legte ihr jene Photographien vor, auf denen er unter Tränen auf den Photographen schaute. „Das ist er nicht“, erklärte die Haushälterin, was zu Protokoll gegeben und von ihr unterschrieben wurde. Den Lumpen im Krankenhaus wollte sie nicht einmal sehen.

Inzwischen erholte sich Herr Wackarsch so weit, daß ihm der zu ihm entsandte Untersuchungsrichter zwei Fragen vorlegen konnte:

„Wo haben Sie die Leiche des

heimnisvollen Mord des Mannes, der ihr bis zu dem verhängnisvollen Tage nichts bedeutet hatte und dessen Name jetzt überall bekannt war, wohin die Zeitungen kamen. Seltsam war, daß der Beschuldigte dem Untersuchungsrichter in lichten Augenblicken ganz genaue Einzelheiten aus dem Leben des verschwundenen Kaufmannes erzählte, woraus zweifellos hervorging, daß er den Verschwundenen gut gekannt haben mußte. Schließlich genas er so weit, daß er mit seiner Haushälterin konfrontiert werden konnte. Sie erklärte, sie habe diesen Mann bereits irgendwo gesehen, und zwar als er vor dem Laden des Verschwundenen stand. Eine Reihe weiterer Zeugen wurde verhört, die ebenfalls einstimmig erklärten, dieses ausgemergelte, ergraute Individuum erinnere sie an einen Menschen, der zuweilen vor dem Laden des verschwundenen Wackarsch gestanden sei.

In lichten Augenblicken des Beschuldigten bemerkte der Untersuchungsrichter, daß jener zu dem in der Geschichte der Kriminalistik vielleicht einzig dastehenden System des Simulierens zurückkehrte, näm-